

längst verflungen. Die Poesie der alten Straße ist aber nicht nur um diese heimlichen Reize, sondern um viele andere auch ärmer geworden. Wo sind die Wanderburschen mit ihren „Kägen“ auf dem Rücken, wo der Handelsmann mit seinem Zwirnranzen? Und selbst der stolze Kofstuecht, der sonst in eitlem Fuhrmannsdress, mit ledernen Hosen und Schafstiefeln, mit knallender, fröhlicher Peitsche buchstäblich von Land zu Land zog, wo sind diese Zeugen einer alten, wohl nicht aber der schlechtesten Zeit, wohin sind diese typischen Gestalten der Landstraße entschwinden?

Das etwas vergessene, weil abseits der Eisenbahn gelegene Kreibitztal, noch wenig „beleckt“ von der modernen Kultur, weist auch noch auf manch andere intime Schönheit hin. Hier öffnet sich im Westen bei den „Bachhäusern“ sozusagen das Tor zur weltbekannten „Böhmischen Schweiz“, hier rauscht durch den „Paulinengrund“, durch das Wasserrad der „Grieselmühle“ der plaudernde Kreibitzbach gegen Windischkammnis, wo er sich — bei der Bootstation der Ferdinandsklamm — mit seinem größeren Bruder, dem Kamnitzbach, vereint, um sich mit ihm dann hinter der „Hohlen Teuffe“ durch die „Wilde und Edmundsklamm“ zu winden, zwischen Felsen und Schluchten hindurch, bis er — bei Herrnskretschken — in den Wellen der Elbe ver-schwindet.

Die ununterbrochene Bergeskette um das Kreibitztal herum weist neben dem Tannenberge noch einen anderen Gewaltigen auf, den 730 Meter hohen „Kaltenberg“, der, hinter den Vimpcher Gründen, schon mehr auf Kamnitzer Gebiet hinübergravitiert. Den Fuß des 600 Meter hohen „Pflissenberges“ umschlingt der Schienenstrang der Böh-mischen Nordbahn und ihm gegenüber steht stolz und frei der „Ahrenberg“ mit seiner nahezu 700 Meter hohen Kuppe. Auch der „Schindelhengst“ (650 Meter) neben dem etwas niedrigeren „Aschersteine“ im Falkenauer Gebiete haben schon recht respectable, bemooste Häupter.

Noch eine Anzahl bewaldeter Berge und Hügel um-schließen die grünen Wiesen und Felder des Kreibitzer Ge-bietes und wenn man über den Kamm des Kaltenberges hinüber gekommen ist, folgt eine ähnliche Fortsetzung im Kamnitzer Gebirge. Ein wahres Hügelmeer brandet hier von Ost nach West, von Nord nach Süd; ebbt erst ein wenig ab hinter der Elbe. Denn von den Kreibitzer Ber-gen, besonders vom Pflissen- und Frichtberge aus, kann man an hellen Tagen die Hügelkette bis an den Hohen Schneeberg verfolgen. Der imposante, weithin sichtbare „Rosenberg“ nimmt in weiterer Ferne eine dominierende Stellung ein über hunderte eng um ihn gescharte kleinere Genossen.

Ein überwältigender Anblick! Es leuchten die Felsen von Rennersdorf und Dittersbach, es winkt der „Rudolfstein“, die „Wilhelminenwand“ und rechts, hinterm „Wästen Schloß“, rauschen die Jahrhunderte alten Fichten und Tan-nen um die vielbesuchte „Balzhütte“.

Wald, Wald und wieder Wald. Dazwischen manchmal ein engumfriedetes Bauerndorf, ein stilles Kirchlein mit einem Zwiebeltürmchen, Felder und Hügel, Ackerland und Saaten, das ist das Bild der typischen nordböhmischen Landschaft, die Scholle unserer Väter und Großväter, unsere vielbeschriebene und doch noch zu wenig bekannte schöne Heimat.

Die Einbanddecke

für die „Oberlausitzer Heimat-Zeitung“ ist



fertiggestellt

Preis RM. 1.20

Bestellungen erbittet die Geschäftsstelle der „OHZ“.

Der böhmische Onkel

Von Franz Köstler, Schirgswalde

Der Herbst lag über dem Städtlein an der Spree. Bunte Farben überall. Feuerrot glänzten die Eberesch-beeren an den Zweigen. Riemer strichen um sie herum und naschten von den Beeren. Auf den Kartoffeläckern wirbelten dünne Rauchfahnen in die milde Herbstluft, und manch straff gefüllter Kartoffelsack lag zur Heimfahrt bereit. Die fer-nen Berge leuchteten in wunderbarem Blau herüber. Überall Sonne und Licht und Farben.

Bunt wie der Herbst war auch der Kamschner gekleidet, der stolz wie ein König, in der Rechten den mit einem mächtigen Strauße gezerteten Kamschnerstock, die Dorfstraße vom Fuchsberg herabschritt. Vänder und Blumen grüßten auch von seinem hohen Hute und nickten wippend mit den Schößen seines Rockes den Takt.

Wie rasch da die Leute an die Fenster flogen!

„Der Kamschner! Jess' Marie! Der Kamschner! Ge-schwind, Großmutter!“ So rief's in mancher Hütte, und die alte, gichtbrüchige Großmutter vergaß die Schmerzen und humpelte ans Fenster oder gar an die Tür. Er war aber auch ein ganzer Kerl, der Kamschner. Tänzeld, als ob er die Tanzdielen unter sich hätte, schritt er dahin, ein pfiffi-ges Lächeln um den breiten Mund. Schade, daß der gelbe Schnauzbart so waschlappig herabhing! Kein Wunder, daß ihm ein Duzend Jungen und Mädels nachließ, um den Hochzeitsmann zu sehen! Wo wird er hingehen? Das war die Frage, die dem Städtlein jetzt näher lag als die Be-freiung vom Joche Napoleons. Aha! Jetzt hält er vor einem stattlichen Bauernhose im Oberdorfe. Beim Hodebauers Sess ist's dort. Vier Kühe hat der im Stall stehen. Natür-lich, das ist schon ein gar Reicher. Aber, daß die Kalichs Leute sich so vornehme Hochzeitsgäste laden! Sind doch arme Kleingärtner und haben nur eine Ziege im Stall. Und der Bräutigam, Schicht's Tonl, hat auch nichts wie die leere Hütte. Nun ja, die Kalichs Tochter, die Vene, hat in letzter Zeit immer ein bißel nobel gemacht. Zwei seidene, geblumte Kopftücher und ebenjoviel bunte Röcke haben die Nachbarn schon seit Wochen staunen gemacht. Wo mag sie die herhaben? Kein Mensch weiß es. Oder doch? Einige Nachbarn murmeln gar verdächtiges Zeug davon. Und nun so eine große Hochzeit! Der Kamschner, freilich, der muß ja sein. Ohne den geht's nicht. Ist so notwendig wie der Pfarrer. Aber solche Gäste! Eine Hochzeit kostet doch viel Geld. Ein bißel verwandt ist wohl der Bräutigam mit dem Bauer. Aber abgegeben hat sich der Bauer sein Lebtag noch nicht mit dem Hungerleider. Am End geh'n die Hockens gar nicht. Draußen stehen die Kinder vor dem Bauern-hose, und die Nachbarn ducken sich hinter die Zäune und Sträucher. Möchten doch gar zu gerne wissen, ob der Bauer ja sagt oder nicht. Kommt ganz darauf an, was der Kamschner für ein Gesicht zieht. Ist's ein ernstes, so kommt er nicht. Ist's ein lustiges, so, wie beim Hinnegehen, dann steht's gut. Neugierig passen sie auf.

Ja, da kommt er schon wieder. Wie er schmunzelt! Wahrhaftig, die Bäuerin ist bis an die Türe mitgegangen. „Nein, sowas,“ sagen die Leute und erzählen's geschwind weiter.

Und in gar viele Häuser geht der Kamschner. Jetzt kommt er schon aus dem fünften! Und immer schmunzelt er und schwenkt den Rock. Und die kleinsten Häuser sind's wahrhaftig nicht, wo er drin war. Am End geht er gar noch zu Stadtrichters! Die guten Leute vergessen die Ar-beit, und nicht bloß ein Junge muß hinauslaufen auf den Acker und es den fleißigen Kartoffelgräbern erzählen, was für eine große Hochzeit die Kalichs Vene macht.

Aber zu Stadtrichters geht der Kamschner doch nicht. Dafür marschtiert er quer über den Markt und über die Spreebrücke. Da drüben auf der Kleinseite kehrt er in drei,